

Die Fakten: Amy ist witzig, klug, süß und verdammt heiß.

Das Problem: Sie ist meine beste Freundin.

Die Herausforderung: Meine Finger von ihr zu lassen.

Meine Lösung: Fünf Regeln, die ich niemals breche.

1. Wir verbringen keine Nächte zusammen.
2. Wir vermeiden es, uns nackt zu sehen.
3. Wir küssen uns niemals auf den Mund.
4. Wir gehen auf keinen Fall miteinander ins Bett.
5. Wir verlieben uns nicht!

PROLOG

August 1998

Rauch.

Das ganze Wohnzimmer ist voller Rauch. Stinkender Rauch, der mich und meinen Daddy zum Husten bringt und mir in den Augen brennt.

»Ryan! Ryan!«, schreit Daddy. »Ryan!«

Auch ich will nach ihm rufen, aber mein Hals tut so weh, dass kein Wort herauskommt. Ich merke, dass ich nicht mehr so gut Luft bekomme, und halte mich an Daddy fest, der mit mir im Arm aus dem Haus rennt. Erst auf der Wiese lässt er mich los. Ich spüre das feuchte Gras unter den Füßen. Meine Beine fühlen sich schlapp an, weil ich geschlafen habe, als mich Daddy ohne ein Wort einfach aus dem Bett gezerzt hat. Aber jetzt bin ich wach und schnappe nach Luft.

Wo ist Ryan?

Daddy beugt sich hustend zu mir herunter, nimmt mein Gesicht in seine Hände. »Amy?« Seine Augen sind jetzt so groß, dass ich trotz der Dunkelheit das Weiße darin erkenne. »Du rennst jetzt, so schnell du kannst, zu den Jeffersons und sagst ihnen, dass es bei uns brennt. Ich muss zurück ins Haus und deinen Bruder holen.«

»Kann ich nicht mitkommen?«, frage ich.

»Nein!«

»Bitte, Daddy. Ich ...«

»Nein! Du tust, was ich dir sage!«, brüllt er und ich zucke zusammen. So laut hat mich Daddy noch nie angeschrien. Nicht mal, als ich heimlich Mummys Kette umhatte und heulend zugeben musste, dass ich sie auf dem Spielplatz verloren habe. Statt zu schimpfen, hat Daddy mich einfach nur getröstet, obwohl die Halskette ein Geschenk von ihm war, als sie noch gelebt hat. Ein Erinnerungsstück, das Mummy jeden Tag trug – auch an dem Tag, als sie starb. Seitdem gibt es nur noch Daddy, Ryan und mich – uns drei Musketiere. Alle für einen, einer für alle, sagt Daddy immer und deshalb muss ich mit ins Haus. Ich will nicht allein hier draußen bleiben. Ich will bei Daddy sein. Ich will mit ihm zusammen nach Ryan suchen und halte mich weinend an seinem nackten Arm fest. Wie ich trägt Daddy nur seine Pyjamahose.

»Wir sind gleich zurück. Versprochen, Amy.«

Ein Leuchten, als hätte jemand das Licht angemacht, lässt mich zu unserem Haus gucken. Ich sehe Flammen durchs Fenster unserer Küche. Ryan ist noch immer da drin, weil er in dem Rauch bestimmt nicht alleine rausfindet.

Daddy reißt sich von mir los, rennt zum Haus und ruft: »Hol sofort Hilfe, Amy! Schnell!«

»Komm zurück!«, schreie ich, so laut ich kann. »Kommt zurück«, sage ich dann leise, und mir wird schwindelig und schlecht, als Daddy im Rauch verschwindet. Obwohl er gesagt hat, dass ich Hilfe holen soll, stehe ich einfach da, kann mich nicht bewegen. Ich zittere und immer mehr Tränen laufen mir übers Gesicht. Ich wische sie mir von den Augen, damit ich was erkenne. Damit ich sehe, wie Daddy und Ryan wiederkommen. Er hat es mir versprochen.

»Bitte«, flüstere ich. »Bitte kommt endlich raus«, flehe ich mit bibberndem Kinn und zucke, als auf einmal das Küchenfenster mit einem Knall zerspringt. Ich spüre die Hitze auf meiner Haut und mein klopfendes Herz. Es zischt, knackt und die Luft riecht jetzt noch verbrannter als vorher.

»Daddyyy!«, schreie ich und schmecke das Salz meiner Tränen, die mir in den offenen Mund laufen. »Ryaaaaannn!«

Keine Antwort. Aber ich schreie weiter, so laut ich kann – bis ich von dem grauen Rauch, den der Wind zu mir weht, keine Luft mehr bekomme. Weiße Punkte tanzen vor meinen Augen, meine Beine knicken ein und ich falle hustend nach vorne. Ich fühle den Rasen unter meinen Fingern und dass Hände nach mir greifen. Menschen tauchen neben mir auf, aber keiner davon sieht aus wie Daddy und Ryan. Jemand hebt mich hoch, spricht mit mir und trägt mich weg von unserem brennenden Haus. Weg von Daddy und meinem Bruder, die noch immer da drin sind. Ich will schreien, strampeln, will hierbleiben und warten, bis sie wieder rauskommen.

Daddy hat es versprochen. Er hat es mir versprochen ...

Kapitel 1

Amy

SEPTEMBER 2018

»Einen hab ich noch. Den wirst du lieben«, kündigt Liam Witz Nummer sieben an. Nummer eins bis sechs haben mich jedoch eher zum Weinen als zum Lachen gebracht. Blöderweise habe ich mich von Liams blendendem Aussehen hinters Licht führen lassen und zu spät bemerkt, dass er zu den Männern zählt, die ihren Reiz verlieren, sobald man sie länger als fünf Minuten zu Wort kommen lässt. Das war leider nicht abzusehen, als er mich verschwitzt, mit frisch aufgepumpten Muskeln und vor Testosteron nur so strotzend im Fitnessstudio nach einem Date gefragt hat. Ich war sogar beeindruckt, wie lässig und souverän er im Gegensatz zu manch anderen dabei war. Leider ist davon nichts mehr übrig. Seit ich in seinen Wagen gestiegen bin, versucht er krampfhaft, lustig zu sein. Selbst das waghalsige Dessous-Shooting auf dem zugefrorenen See in Moskau war spaßiger als dieses Date. Was man nicht alles tut, um auf die Titelseite der *Mademoiselle* zu kommen. Zeiten, die leider vorbei sind, da ich mit 28 offenbar zu alt und mit Maßen von 89-60-93 bei 1,78 zu dick bin. Aber das ist eine andere Geschichte. Die mit Liam stand von Beginn an unter einem schlechten Stern. Ich hatte bereits die Nase voll, bevor unser Date richtig losging, weil er anscheinend nicht in der Lage war, meine Adresse korrekt ins Navi einzugeben. Statt zu mir nach Hause fuhr er ans andere Ende von New York, weshalb er mich fast eine Stunde später als vereinbart abgeholt hat. Die Reservierung um sieben im *Lou Lou* auf der Upper West Side Manhattans hatte sich damit erledigt. Jetzt sitzen wir uns overdressed – ich im kleinen Schwarzen, er in weißem Hemd und Anzughose – in *Conny's Diner* auf unbequemen Klappstühlen gegenüber und lauschen Songs von Johnny Cash. Fernab von Manhattan, weil Liam kein anderes Restaurant gefunden hat, das an einem Samstagabend spontan einen Tisch für zwei Personen hatte. Kurz gesagt: Diese Verabredung ist auf dem besten Weg, die Hitliste meiner Katastrophendates anzuführen. Aktuell liegt Liam noch knapp hinter Don, dem heißen Spanier, der an unserem Abschiedskuss fast erstickt wäre, da ich Krabben gegessen hatte, gegen die er offenbar allergisch war. Ich fuhr ihn ins Krankenhaus und verbrachte aus Solidarität die halbe Nacht im Wartezimmer.

»Also ...«, beginnt Liam leicht vorgelehnt. Seine Mundwinkel zucken bereits, da er seine Witze nämlich superamüsanter findet. Auch dann, wenn er als Einziger darüber lacht. Laut und für einen Typen viel zu hoch. Wenn man die Augen schließt, klingt er wie eine Dame mittleren Alters – ich habe es getestet. Mir bleibt nur zu hoffen, dass man uns jetzt das Essen bringt. Einen Bacon-Cheeseburger und einen warmen Schokoladenkuchen als Dessert, den ich mir nur aus Frust bestellt

habe. Das heißt, morgen eine Extrarunde im Central Park oder aber ich stelle meine Ernährung auf Fastfood um und starte eine Karriere als Plus-Size-Model. Ich bin das ständige Hungern ohnehin leid.

»Pass auf«, fährt Liam fort und reibt sich die Hände.

Ich meinen juckt es, weil ich schon wieder darüber nachdenke, eine Not-SMS an Cameron abzusetzen. Stattdessen unterdrücke ich ein Schnauben und halte unauffällig nach Trudy, unserer Kellnerin, Ausschau. Gott sei Dank kommt sie genau in diesem Moment mit zwei Tellern auf uns zu. Halleluja! Ihr Timing hätte nicht perfekter sein können. Sie bleibt neben unserem Tisch stehen und stoppt Liams Redefluss. »Ich habe hier zwei Cheeseburger. Einen mit Bacon ...«

»Für die wunderschöne Lady«, sagt Liam unerwartet charmant.

»Und einen mit Chili.«

»Der ist für mich. Danke.«

Lächelnd setzt uns Trudy die Teller vor, wünscht uns einen guten Appetit und zieht sich wieder zurück. Ich nehme für uns beide Besteck aus dem Korb in der Tischmitte, reiche ihm eins und wickele meins aus der roten Serviette. Da Liam vorher unbedingt noch seinen Witz loswerden will, fange ich schon mal ohne ihn an und schneide ein Stück vom Burger ab. Voller Vorfreude führe ich es zum Mund, als ...

»Geht eine Frau zum Arzt und fragt: ›Herr Doktor, kann ich mit Durchfall eigentlich baden gehen?‹ – ›Klar, wenn Sie die Wanne vollkriegen.««

Und zack – mein Hunger hat sich mal eben in Luft aufgelöst. Ich lasse die Gabel sinken, lege sie auf meinen Teller und schaue angewidert in Liams Gesicht. »Echt jetzt?«

Liam lacht sein damenhaftes Lachen. »Ach, komm schon, Amy ... Das war doch nur ein Witz.«

»Über Fäkalien. Während ich esse beziehungsweise essen wollte.« Inzwischen bin ich einfach nur noch genervt und schiebe entgeistert mein Essen zu ihm hinüber. »Guten Hunger. Meiner ist mir gerade vergangen.«

»Jetzt hab dich nicht so«, versucht er, mich zu beschwichtigen, und schiebt meinen Teller wieder zu mir zurück.

»Dir ist schon klar, dass bestimmte Themen beim Essen gemieden werden sollten?«

Liam sieht mich verständnislos an. »Dann haben wir wohl nicht denselben Humor.«

»Sieht ganz so aus«, gebe ich ihm recht.

»Aber ich bin sicher, dass wir uns in anderen Dingen blendend verstehen werden.« Er zwinkert mir zu und ahnt ja nicht, dass es zu anderen Dingen auf keinen Fall kommen wird. Mit einem Mann lachen zu können ist mir nämlich mindestens genauso wichtig wie gute Gespräche und leidenschaftlicher Sex. In genau der Reihenfolge, auch wenn ich diese in letzter Zeit nicht oft eingehalten habe. Da Liam für mich jeglichen Reiz verloren hat, beschließe ich, diese Abfolge ab

heute wieder einzuführen und ihn abzuschließen. Auf sanfte Weise. Auf Camerons und meine, sprich die *Camy*-Weise. Seine Anspielung auf Sex, den wir niemals haben werden, kommentiere ich mit einem aufgesetzten Lächeln und überlege, ob ich Cameron jetzt oder in einer halben Stunde bitten soll, mich zu retten.

Da Liam mir nun aber ohne Vorwarnung ein Stück Burger so nah ans Gesicht hält, dass ich jetzt Käsesauce, Ketchup oder beides am Kinn habe, bin ich endgültig raus. Offenbar hält er es für total angebracht, mich mit einem lauten »Ahhhhhh« füttern zu müssen und dabei meine untere Gesichtshälfte vollzuschmieren. Immerhin hat er mir damit einen Grund geliefert, die Toilette aufzusuchen. Nur aus Höflichkeit nehme ich ihm die Gabel aus der Hand und beiße einen Minibissen ab.

»Das Witzeerzählen und Füttern solltest du in Zukunft sein lassen«, sage ich kauend und deute auf mein Kinn.

»Mhmm ... steht dir ... Siehst verdammt lecker aus.« Liam sieht mich an, als wollte er mich anstelle seines Burgers verschlingen.

»Ich geh zur Toilette, mich saubermachen ...« ... *und meinem besten Freund schreiben*, füge ich gedanklich an.

Seine blauen Augen leuchten mir verheißungsvoll entgegen. »Brauchst du Hilfe?«

Gott bewahre!, platzt es fast aus mir heraus. Als ob ich jetzt oder in irgendeinem anderen Leben auch nur auf die Idee käme, auf dem Klo mit ihm rumzumachen. »Nein, danke.« Innerlich den Kopf schüttelnd, stehe ich auf, zupfe mein Minikleid zurecht und lasse mir von der Kellnerin zeigen, wo die Damentoiletten sind. Dann stöckele ich auf meinen dreizehn Zentimeter hohen Heels quer durch das schwarz-weiß geflieste Diner. Vorbei an einer Jukebox sowie zwei bierbäuchigen Männern mit Schnäuzern, die sich fast die Halswirbel ausrenken, um mir nachzusehen. Vermutlich halten die mich für eine Fata Morgana, so fehl am Platz fühle ich mich in diesem Schuppen.

Mein Weg führt mich eine ziemlich steile und unebene Treppe hinunter. Ich halte mich am rostigen Geländer fest und danke Gott für meine Fähigkeit, auf hohen Absätzen fast genauso gut gehen zu können wie in Sneakers. Ohne meine langjährige Laufsteg-Erfahrung hätte ich mir spätestens jetzt einen Bänderriss zugezogen. Heil unten angekommen, schließe ich mich in einer der beiden Kabinen ein, krame mein Handy aus der Clutch und schicke Cameron eine Nachricht.

Samstag, 20:56: CODE RED.

Es dauert keine halbe Minute, bis Cameron endlich antwortet.

Samstag, 20:56: *So schlimm? :)*

Samstag, 20:57: *Schlimmer! Hol mich bitte hier weg!*

Samstag, 20:57: *Wo bist du?*

Ich atme erleichtert aus und schicke ihm meinen Standort.

Samstag, 22:58: *Was machst du denn in Brooklyn? Ich dachte, ihr wolltet in Manhattan was essen gehen.*

Samstag, 20:58: *Das dachte ich auch. Lange Geschichte.*

Samstag, 20:58: *Auf die bin ich gespannt. Bis gleich, Lydia ;)*

Lydia? Ich schüttele lächelnd den Kopf und frage mich, was sich mein bester Freund nun wieder für eine Story ausgedacht hat, um mich aus einem Date zu retten.



»Und?«, fragt mich Liam, nachdem Trudy unsere Teller abgeräumt hat. »Was machen wir zwei später noch?«

»Keine Ahnung.« Cam, wo steckst du? Ich will Liam nicht erklären müssen, dass ich die Nacht allein verbringen und ihn nie wieder treffen will. Darin bin ich einfach furchtbar schlecht. Vermutlich, weil Cameron und ich uns das seit Jahren gegenseitig ersparen. Aber wenn mein bester Freund nicht gleich hier auftaucht, wird mir nichts anderes übrigbleiben, als Liam auf ganz klassische Weise abzuservieren. Flehend schaue ich zum gefühlt hundertsten Mal, seit ich von der Toilette zurück bin, zum Eingang, durch den genau in diesem Moment ein Lichtstrahl dringt, auf dem mein Ritter auf einem weißen Schimmel galoppiert. Okay, es ist nur Cameron. Lichtstrahl, Pferd und Rüstung entsprangen meinem Wunsch nach Erlösung von diesem Date. Allerdings flößt Camerons Statur den meisten Männern auch ohne Ritterrüstung Respekt ein. Er ist breitschultrig, gut gebaut und mit seinen fast zwei Metern einer der wenigen Männer, die mich trotz meiner Heels noch deutlich überragen. Das schafft selbst Liam, der an die eins neunzig sein dürfte, nicht.

»Kennst du diesen Typen? Was starrt er dich denn so an?«, fragt mich Liam, der meinem Blick gefolgt ist und jetzt auf Camerons treffen dürfte. Dieser ist bedrohlich auf mich gerichtet, was vermutlich zu seinem Schauspiel gehört, auf das ich wirklich gespannt bin. Hoffentlich gelingt es mir, ernst zu bleiben. Ich will gerade behaupten, ihn nicht zu kennen, als er mit finsterner Miene an unseren Tisch tritt und auch gleich loslegt:

»Na, so was. Wen haben wir denn da? Lydia, oder?«

»Lydia?« Liam sieht mich irritiert an.

»Ist er dein neues Opfer?«, fährt Cameron fort. »Willst du mit ihm die gleiche Tour abziehen wie mit mir? Ihm irgendeinen Scheiß in den Drink schütten, mit zu ihm gehen und warten, bis er ausgeknockt ist, damit du ihn ausrauben kannst, hm?«

Mir klappt fast der Mund auf, so überrascht bin ich von Camerons Lügengeschichte. Diese bringt er jedoch so glaubhaft rüber, dass Liam tatsächlich verunsichert von mir zu seinem Wasserglas schießt. Ich spüre ein hysterisches Lachen in mir hochsteigen, würgte es aber hinunter und spiele mit.

»Liam, das stimmt nicht. Keine Ahnung, wer dieser Typ ist. Ich sehe ihn zum ersten Mal. Ehrlich«, beteuere ich meine Unschuld wie jemand, der in Wahrheit mehrere Leichen im Keller hat.

»Wow!«, stößt Cameron aus und beugt sich zu mir hinunter. »Das scheint echt deine Masche zu sein, was?«

»Alter, jetzt komm mal wieder runter, okay? Wenn Amy sagt, dass sie dich nicht kennt, liegt hier wohl ein Missverständnis vor«, nimmt mich Liam überraschenderweise in Schutz.

»Das kann die Polizei bestimmt aus der Welt schaffen.« Cameron zieht sein Handy aus der Gesäßtasche seiner schwarzen Jeans, zu der er ein gleichfarbiges schmal geschnittenes Hemd und Lederschuhe trägt. Sein volles dunkles Haar, das an den Seiten kürzer ist als oben, hat er gestylt. Offenbar war er aus, bevor er hergefahren ist. »Ich ruf jetzt nämlich die Cops, sag ihnen, dass mir vor einer Woche mein Laptop und Portemonnaie gestohlen wurden und dass sie beides mit hoher Wahrscheinlichkeit in deiner Wohnung finden werden.«

Cameron mimt die Opferrolle so gut, dass mir tatsächlich Blut in die Wangen schießt.

Liam sieht mich entsetzt an. »Das ist ein Scherz, oder?«

Ich antworte nicht und presse meine Lippen aufeinander, um meine Mundwinkel am Zucken zu hindern. Nicht lachen, bloß nicht lachen.

»Das dachte ich auch, als ich am nächsten Morgen mit mordsmäßigen Kopfschmerzen aufgestanden bin und von ihr jede verdammte Spur fehlte. Also, Amy, Lydia oder wie auch immer du heißt«, richtet Cameron, den ich von nun an nur noch Münchhausen nennen werde, das Wort wieder an mich. »Wir können das entweder mit den Cops klären oder du gibst mir meine Sachen zurück. Und zwar jetzt.«

»Einmal Grandmas Schokokuchen mit Vanilleeis und Sahne«, platzt Trudy ins Geschehen.

Ich unterdrücke mit aller Macht ein Schmunzeln und versuche, in meiner Rolle zu bleiben, indem ich Liam entschuldigend ansehe.

»Stellen Sie ihn hin und bringen Sie uns die Rechnung«, presst mein Date hervor und greift kopfschüttelnd nach seinem Wasser.

»Das würd ich lieber lassen, Mann«, gibt Cameron zu bedenken.

»Ich hab dir nichts reingeschüttet«, beteuere ich aus einem Impuls heraus meine Unschuld.

Doch Liam hebt zweifelnd eine Augenbraue und stellt das Glas wieder ab. Da hat mein bester Freund wirklich ganze Arbeit geleistet und mich erfolgreich als diebische Femme Fatal hingestellt. Sollten die Männer im Fitnessstudio von nun an einen Bogen um mich machen, weiß ich wenigstens warum.

»Können wir dann?«, fragt Cameron ungeduldig, wofür er von mir einen giftigen Blick erntet, den ich nicht mal spielen muss. Liam tut mir plötzlich leid, weshalb ich Bargeld aus meiner Clutch hole und dreißig Dollar in die Mitte des Tisches lege, um meinen Anteil inklusive Trinkgeld zu bezahlen.

Liam lehnt es nicht ab. »Ist irgendwas von dem, was du mir heute erzählt hast, wahr? Bist du überhaupt ein Model?«, will er wissen. Als ob mich nichts anderes ausmachen würde.

»Ja.«

»Aber kein besonders erfolgreiches, wenn du solche krummen Dinger nötig hast.« Er macht eine abfällige Handbewegung in Camerons Richtung und lässt ein verächtliches Schnauben hören. »Danke für die Warnung, Alter!«

»Die heißen Weiber sind leider immer die schrägsten«, kontert Cameron mit einem Schalk in den Augen, den man nur sieht, wenn man ihn so gut kennt wie ich. Umgekehrt gilt das Gleiche, sodass auch er mir ansehen dürfte, was ihm blüht, sobald ich mit ihm allein bin. Beim Verlassen des Diners packt mich Cameron am Unterarm, als wäre ich tatsächlich eine Diebin auf der Flucht.

»Lass das«, zische ich.

»Das macht aber gerade so viel Spaß!«, flüstert er. »Wenn ich mehr Zeit gehabt hätte, wäre ich als Cop verkleidet hier aufgetaucht, um dich in Handschellen abzuführen.«

Meine Mundwinkel zucken, weil ich Cameron genau so einschätze. Mit meiner Antwort beziehungsweise Reaktion auf seine bühnenreife Show warte ich, bis wir in seinem Porsche auf der gegenüberliegenden Straßenseite, außerhalb Liams Sichtweite sitzen ...